

Blista bildet nun auch IT-Fachkräfte aus

Blindenstudienanstalt versuchte mit Expertenforum „Zukunft der Arbeit“ eine Positionsbestimmung

In Marburg leben 1400 blinde Menschen. Sie bereichern die Stadt. Sie treten selbstbewusst auf. Das ist ein Verdienst der Deutschen Blindenstudienanstalt (Blista), die dieses Jahr ihr 100-jähriges Bestehen feiert.

von Martin Schäfer

Marburg. Man muss das so ganz krass sagen: Vor 100 Jahren standen blinde und stark sehbehinderte Menschen am Rande der Gesellschaft. „Bis zum Ersten Weltkrieg waren Blinde arme Schweine“, sagt der streitbare Heinz Will Bach. Er ist 2. Vorsitzender des Deutschen Vereins der Blinden und Sehbehinderten in Studium und Beruf (DVBS). Blinde wurden kaserniert und von der Umgebung abgeschottet. Eine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben war nicht möglich.

Als im Weltkrieg viele Menschen, darunter auch viele Akademiker, ihr Augenlicht verloren, ließen diese sich die Marginalisierung nicht mehr gefallen. Sie gründeten im Frühjahr 1916 die Vorläuferorganisation des DVBS und im Herbst 1916 die Blista.

Seither hat sich viel getan. Blinde sind inmitten der Gesellschaft angekommen. Ein Meilenstein war sicherlich der Import des Blinden-Langstocks (in den 1970er-Jahren aus den USA nach Marburg), mit dem sich Sehbehinderte nicht mehr stohernd, sondern souverän und sicher ihre Umgebung und Lauftrichtung ertasten können.

Die Blista umfasst vier Bereiche. Im Gymnasium können Blinde und Sehbehinderte bis zum Abitur gelangen. Einmalig für Deutschland. Die rund 270 Schülerinnen und Schüler wohnen teils im Internet auf dem Blista-Campus, teils in Wohngruppen in der Stadt. Weitere Bereiche sind berufliche Ausbildungsgänge, Reha-Einrichtungen für Jung und Alt sowie die Bibliothek und Hörbücherei.

Mit einem Expertenforum „Zukunft der Arbeit“ versuchte die Blista eine Positionsbestimmung. Hauptschwerpunkt ihrer Arbeit und auch Überzeu-



Die Blindenstudienanstalt (Blista) richtet zu ihrem 100-jährigen Bestehen ein Expertenforum aus. Fotos: Tobias Hirsch, Martin Schäfer (2)

gungsarbeit ist die Integration der Blinden in der Arbeitswelt. Da arbeiten die rund 400 Mitarbeiter an gleich zwei Fronten: Sie müssen die körperlich eingeschränkten Sehbehinderten fürs Berufsleben motivieren und auch Berührungshemmungen bei potenziellen Arbeitgebern auflösen.

„Barrieren entstehen im Kopf. Inklusion entsteht in der Begegnung“, sagt Christian Mittermüller vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration. Sein Ministerium fördert die Inklusionsprojekte mit 600 000 Euro. Mittermüller kann nur dafür werben, dass behinderte Menschen am Arbeitsplatz nicht nur Hilfesempänger sind, sondern durch ihre soziale Kompetenzen, ihr spezifisches Know-how auch etwas geben können. „Aus Vielfalt entsteht Kreativität. Und das ist der Motor für Neues.“

Härtetest fängt erst nach der Schule an

Diese Erfahrung machte beispielsweise auch Reinhard Wagner vom Frankfurter Flughafenbetreiber Fraport. Erst ein Sehbehinderter als Praktikant in

der IT-Abteilung öffnete den dortigen Mitarbeitern die Augen für die spezifischen Bedürfnisse von behinderten Menschen. Wagner ist auch Vorstand im Unternehmensforum Rhein-Main. Seit dem Jahr 2014 gibt es dort das Projekt Inklusion, wobei schon 40 Ausbildungsplätze an behinderte Menschen vergeben wurden.

„Bislang wird Inklusion immer nur für die Schule diskutiert“, stellt Blista-Direktor Claus Duncker (Foto) fest. Doch für sehbehinderte Menschen fängt danach der Härtestest erst an. „Nach der Schule haben die Leute noch 50 Berufsjahre vor sich“, sagt Duncker. Von rund 36 000 blinden Menschen im erwerbsfähigen Alter haben nur 30 Prozent eine feste Stelle im ersten Arbeitsmarkt. „Wir stehen vor großen Herausforderungen“, sagt Duncker.

Die Blista versucht daher, beispielsweise mit dem Projekt „Inklusion und Innovation“ die Blinden und Sehbehinderten auf den ersten Arbeitsmarkt

vorzubereiten. „Wir beraten die Menschen und planen Integration und Jobsuche“, sagt Projektleiterin Ute Mölter. Das Auftreten bei einer Bewerbung wird genauso geübt wie die sozialen Kompetenzen. „Die Teilnehmer sollen Experten in eigener Sache werden, nämlich ihrer Sehbehinderung“, sagt Mölter.

Entsprechend selbstbewusst treten die blinden und sehbehinderten Menschen auf. Mit der Wirtschaftsförderung Kompass aus Frankfurt entwickelt die Blista Konzepte, wie Blinde eigene Unternehmen gründen können. Andere Projekte widmen sich dem Übergang von der Schule in den Beruf, etwa durch eine duale Ausbildung. „Das garantiert die maximale Übernahmechance“, erläutert Susanne Patze vom Frankfurter Projektpartner Fokus-Arbeit.

Große Herausforderung auch für Blinde ist die Digitalisierung. Sie ist Segen und Fluch zugleich, sagte Blista-Direktor Duncker. Einerseits erleichtert sie die Informationsbeschaffung über das Internet. Andererseits sind viele Programme, Web-Seiten und Softwaretools nicht barrierefrei. Doch gerade der Bedarf an IT-Fertigkeiten steigt. Denn

auf dem Arbeitsmarkt wird die Digitalisierung zu mehr Jobs führen, sagt Hans-Peter Klös (Foto), Geschäftsführer vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln auf der Tagung.

Der in Marburg promovierte Volkswirt meint, dass viele Innovationen in der Digitalwirtschaft, etwa rund ums Smart Home, die Autonomie von behinderten Menschen in ihrer Umgebung erhöhen können. Gleichzeitig brauchen sie aber auch die digitalen Skills für die moderne Arbeitswelt.

Das hat auch die Blista erkannt. Sie bildet nun auch IT-Fachkräfte aus. Die ersten 30 Auszubildenden starten dieses Jahr. Sie lernen neben der kaufmännischen Seite auch das Programmieren. Über sogenannte Screen-Reader und Blindenschrift-Zeilen ist das kein Problem.

Da Arbeitgeber immer häufiger auch Erfahrungen mit der Software SAP fordern, wird auch das jetzt ins Curriculum integriert.



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

von Björn Wisler



Die Zeiten, in denen im Einzelhandel jedes Produkt gekannt, der Preis in die Kasse eingetippt wurde, sind lange vorüber. Digitalisierung ist in Supermärkten so selbstverständlich wie anderswo; die ganze Welt dreht sich nur noch um Zahlen. So auch in den Gastronomiebetrieben in der Oberstadt, wo keine Speisekarte ohne vorangestelltes numerisches Kürzel auskommt. Die Bedienungen sind bisweilen ziemlich genervt, wenn der Kunde auf die offenbar absurde Idee kommt, die Speise seiner Wahl beim Namen zu nennen. Baconburger? Gib't's nicht, das ist die 141. Salat mit Hühnerbruststreifen? Nicht auf der Karte, ach doch, ist die 78. Zahlen-gebranntmarkt wie er ist, nennt der Gastro-Gänger beim nächsten Besuch dann eben die Nummern. Und wozu? Um dann auf eine Servicekraft zu treffen, die die Speisen und explizit nicht deren Nummern wissen möchte. Das Leben ist verwirrend geworden.

OP INTERN

E-Mail-Verkehr der OP eingeschränkt

von Till Conrad

Marburg. Die anhaltenden Cyber-Attacken auf Krankenhäuser, Verwaltungen und Unternehmen durch den Erpressungstrojaner „Locky“ bereiten den Sicherheitsbehörden nach wie vor Kopfzerbrechen. Der Virus „Locky“ verschlüsselt das gesamte Netzwerk und verlangt „Lösegeld“. Der Virus kann über den E-Mail-Verkehr in Netzwerken eindringen und sich in Word- oder in Excel-Dateien verstecken. In der Region sind bereits Firmen von dem Erpressungstrojaner betroffen.

Aus Sicherheitsgründen wird die Oberhessische Presse bis auf Weiteres E-Mails mit Word (.doc und .docx) und/oder Excel (.xls und .xlsx)-Anhängen sperren und nicht mehr in unser System zulassen. Dies betrifft sämtliche E-Mail-Adressen der OP. Wir bitten unsere Leser, Kunden und Geschäftspartner, uns keine Mails mit den genannten Anhängen zu senden.

Die Absender von E-Mails mit Word- oder Excel-Anhängen erhalten von uns automatisch eine E-Mail mit dem Hinweis, dass ihre Mail nicht weitergeleitet wurde – jedoch mit einem Tipp, wie die Informationen auch ohne Anhang zu uns kommen, zum Beispiel: den Text direkt in die Mail schreiben.

Wir bitten Sie um Verständnis für diese vorübergehende Einschränkung im E-Mail-Verkehr.

MELDUNG

„Brandherd Syrien“

Marburg. Unter dem Titel „Brandherd Syrien – hautnah“ veranstaltet die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit morgen ab 19.30 Uhr in der Jüdischen Gemeinde, Liebigstraße 21a, einen Abend zur aktuellen Lage im syrischen Bürgerkrieg. Referentin ist die aus der Türkei stammende syrisch-orthodoxe Christin Edibe Hertel. Hertel ist Lehrbeauftragte an der Hochschule Fulda und der Theologischen Fakultät Fulda. Sie kümmert sich ehrenamtlich um syrische Flüchtlinge.



Mithilfe eines Traktors wurde der Unfallwagen wieder auf die Räder gestellt. Foto: Tobias Hirsch

Ford schleudert und landet auf dem Dach

Zwei Leichtverletzte bei Unfall

Ginseldorf. Ein Unfall gestern Vormittag am Ortsausgang von Ginseldorf verlief vergleichsweise glimpflich. Zwei Autofahrer erlitten leichtere Verletzungen. An den insgesamt drei beteiligten Autos entstand ein Gesamtschaden von schätzungsweise 15 000 Euro.

Eine 22-jährige Frau fuhr mit ihrem Ford Fiesta auf der Kreisstraße 34 aus Ginseldorf heraus Richtung Bürgeln. In der scharfen Kurve kurz hinter dem Ortsausgang geriet der Ford auf regennasser Straße ins Schleu-

dern. Das Auto kollidierte frontal mit einem entgegenkommenden Opel.

Durch diesen Zusammenstoß überschlug sich der Fiesta, landete auf dem Dach und rutschte so in einen ebenfalls entgegenkommenden BMW. Dessen 56-jähriger Fahrer blieb unverletzt. Die Ford-Fahrerin und der 31-jährige Opel-Fahrer erlitten nur leichte Verletzungen. Sie kamen zu weiteren Untersuchungen ins Krankenhaus. Der Ford und der Opel mussten abgeschleppt werden.

Herzchen für die Helfer

Hunderte Facebook-„Likes“ für stadtweite Aktion Unbekannter

Hauptfeuerwache, Rotes Kreuz und die Tafel sind in der Nacht zu Dienstag mit Dutzenden Papierherzen beklebt worden.

von Björn Wisler

Marburg. Auf diesen stehen Danksagungen wie „Danke – eure Arbeit wird geschätzt“, „Gracias“ oder „Thanks“. Wer für die Aktion verantwortlich ist,

ist unklar – es könnte sich aber um Erstsemester, die in dieser Woche ihre Orientierungseinheit in Stadt und Universität haben, handeln.

„Das hat mich zu Dienstbeginn sehr gefreut, alle Kameraden, Haupt- wie Ehrenamtliche haben die Herzenaktion sehr positiv aufgefasst“, sagt Joscha Schmidt von der Marburger Feuerwehr.

„Man fühlt sich in seiner Arbeit, in seinem Engagement durch solche Gesten bestä-

tigt“, sagt er. Zu Jahresbeginn herrschte angesichts von Lärmbeschwerden, die Anwohner bei Einsätzen äußerten, eine schlechtere Stimmung (OP berichtete).

„Die Tafelmitarbeiter haben sich auch sehr darüber gefreut“, sagt Lutz Greif im OP-Gespräch. Und im sozialen Netzwerk Facebook stößt die Aktion auch auf viel Zustimmung: Binnen weniger Stunden gab es auf der Facebook-Firewehrseite mehr als 550 „Likes“.



Dutzende Dankes-Herzen hängen seit gestern etwa an der Hauptfeuerwache. Foto: Tobias Hirsch